

HORIZONTE

Fachleute im Entwicklungseinsatz



In der Heftmitte:
15 neue Fachleute,
die sich für eine
gerechtere Welt
einsetzen.

4 – 11 | DOSSIER

Corona trotzen

4 | SAMBIA

Mit Akrobatik und Tanz
für Frauenrechte

8 | BOLIVIEN

Gegen häusliche Gewalt
in der Coronakrise

10 | INTERVIEW

Röbi Koller im Gespräch
mit Ulrich Achermann

Lieferung von Lebensmitteln und Hygieneartikeln in Sacaba, nahe Cochabamba, Bolivien: Die Soziologin Lisa Macconi, die mit Comundo bei der Fundación Estrellas en la Calle (FEC) im Einsatz ist, hilft mit bei der Unterstützung von Familien, die durch Covid-19 in Not geraten sind.



Alex Brandino/Comundo

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER

ÜBERRASCHENDER UMSTIEG AUF VIRTUELLES ARBEITEN

Das Coronavirus hat bei uns in Peru heftig zugeschlagen. Trotz eines schnellen, harten und langen Lockdowns Mitte März letzten Jahres stieg die Zahl der an Covid-19 Verstorbenen stetig an. Die Pandemie hat offengelegt, dass die Länder Südamerikas in der öffentlichen Gesundheitsversorgung weit abgeschlagen sind. Der Ausstieg der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) aus Lateinamerika ist gerade nach der Corona-Erfahrung zu bedauern – wie auch der ehemalige SRF Lateinamerikakorrespondent Ulrich Achermann im Gespräch mit Röbi Koller festhält (S. 10-11).

Die Partnerorganisationen und Fachleute in Peru sind Mitte März 2020 ins Homeoffice geschickt worden. Es hat mich überrascht, wie problemlos die meisten von ihnen auf das virtuelle Arbeiten umgestellt haben. Die Internet-Infrastruktur gelangt hier bis in kleinere Städte, und wo es keinen Internetanschluss für Computer hat, gibt es Handy und Whatsapp. Unsere Partnerorganisationen Red Muqui und MOCICC erreichen mit ihren Schulungen per e-learning sogar entfernt lebende Bauerngemeinschaften.

Unsere Kommunikationsfachleute, z.B. Nicole Maron bei IDECA, gestalteten Videoclips und informierten in indigenen Sprachen über Corona. Und wieder andere – etwa Tourismusfachmann Marc Fessler, der bis vor kurzem bei den Inkas Vivientes im Einsatz war – nutzten die Zeit, um mit ihrer Partnerorganisation neue Projektanträge auszuarbeiten für die Zeit nach Corona.

Nicht nur das Coronavirus, sondern auch die Massnahmen zu seiner Bekämpfung haben Opfer gefordert: Viele kleine Läden oder Restaurants mussten Konkurs anmelden; viele Kinder und Frauen erfuhr zusätzliche häusliche Gewalt in den beengten Verhältnissen, aus denen es während der Quarantäne kein Entkommen gab; Fachperson Florine Salzgeber in Bolivien hat dazu wertvolle Begleitarbeit geleistet (S. 8-9).

Auch in Afrika ist Covid-19 allgegenwärtig. Wie Fachperson Graziella Küttel in Sambia mit den Herausforderungen der Pandemie umgeht, lesen Sie auf den Seiten 4-7. In Peru hingegen stehen wir heute, im März 2021, mitten in der 2. Coronawelle. Trotz baldigem Impfbeginn wird das Coronavirus auch dieses Jahr unser Leben und Arbeiten bestimmen.

Hildegard Willer
Leiterin Programm Peru und Journalistin
Lima, im März 2021



Titelbild: Die 17-jährige Belinda Kaputula engagiert sich beim Circus Zambia in einem Projekt, das sich für Frauenrechte einsetzt. Sie möchte eine Changemakerin ihrer Community werden.

Foto: Chloe George / Ufulu Studios

Als Akrobatin hoch hinaus will Belinda Kaputula vom Circus Zambia, hier bei der Nyamuka-Show mit Vertikaltuch.

Lockdown-Camps auf dem Zirkusareal

Das Ausbleiben von Einkommen, zunehmende häusliche Gewalt, steigender Drogenkonsum – auch Sambia kämpft mit den Auswirkungen der Coronakrise. Circus Zambia engagiert sich für notleidende Kinder und Jugendliche. So auch für die 17-jährige Schülerin und Zirkusartistin Belinda, die später Changemakerin in ihrer Community werden möchte. Die Betriebsökonomin Graziella Küttel unterstützt unsere Partnerorganisation dabei.

Text: Graziella Küttel, Fotos: Chloe George/Ufulu Studios

Begeistertes Zirkuspublikum: Ende November 2020 durften noch Zirkusshows stattfinden. Doch das hat sich zwei Monate später bereits wieder verändert – auch in Sambia steigen die Fallzahlen wieder an.



Belinda Kaputula ist auch versiert in Bodenakrobatik.



Comundo-Fachperson Graziella Küttel unterhält sich mit Belinda Kaputulas jüngeren Schwestern.



Besprechung der Zirkustruppe und Szene aus der Nyamuka-Show.

Social Distancing ist für die Menschen in den Compounds, den Slums von Lusaka, ebenso unmöglich umzusetzen, wie das Einhalten von Hygienevorschriften und das Beschaffen von Vorräten. Hier teilen sich zum Teil bis zu 10 Personen ein kleines Häuschen, häufig ohne fließend Wasser. Die Leute leben vom informellen Sektor, also von der Hand in den Mund, und nehmen das Leben Tag für Tag. Auch gibt es keinen Staat, der Kurzarbeit entschädigt oder in einer anderen Art unterstützt. Die Bevölkerung muss zu ihrem Einkommen kommen, um zu überleben, Covid-19 hin oder her.

Hilfe für Belinda und die Leute im Compound

Die 17-jährige Schülerin Belinda Kaputula, die von Circus Zambia unterstützt wird, erzählt, dass viele Kinder auch nach dem Öffnen der Schulen Ende September 2020 nicht die Möglichkeit hatten, die Schule zu besuchen, weil den Eltern das Geld für Schulgebühren aufgrund des Teil-Lockdowns fehlte. Sie selbst sei unendlich dankbar, dass Circus Zambia für ihre Schulgebühren aufkommt.

Unsere Arbeit wurde durch die Pandemie stark beeinträchtigt. Circus Zambia ist eine junge Organisation, die Kinder und Jugendliche aus vernachlässigten Compounds in Lusaka mit Zirkustraining, Lebensschule, Bildungsunterstützung und Jobmöglichkeiten ausstattet. Circus Zambia möchte den Kindern und Jugendlichen die Zugehörigkeit an einem sicheren Ort gewähren, fernab von den von Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie von Gewalt geprägten Compounds.

Mit dem Schliessen der Schulen im März 2020 hat auch Circus Zambia alle Aktivitäten eingestellt und so gut wie möglich versucht, im Kampf gegen Covid-19 mitzuwirken. Wir haben Präventionsvideos für verschiedene Social-Media-Kanäle gemacht und zusammen mit einem Partner 10 grosse Wassertanks im Chibolya Compound aufgestellt, um den Bewohnern das regelmässige Händewaschen zu ermöglichen. Weiter hat Circus Zambia 40 Familien unserer Kinder und Jugendlichen über Monate hinweg mit Masken, Desinfektionsmitteln, Seifen und Nahrungsmitteln unterstützt.

Jugendschwangerschaften sowie Gewalt und Missbrauch an Mädchen und Frauen haben während der Pandemie in Sambia stark zugenommen.

Wir haben auf dem Areal des Circus Zambia Lockdown-Camps für unsere Jugendlichen durchgeführt, um sie zu isolieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, trotz der Pandemie zusammen an ihren akrobatischen Talenten zu arbeiten. Denn mit geschlossenen Schulen und viel Zeit lauert in den Compounds täglich die Gefahr, auf den falschen Zug aufzuspringen. Belinda er-

zählt, dass die Normalität des Drogen- und Alkoholkonsums die grösste Gefahr für Jugendliche darstellt. Für die Mehrheit der Jugendlichen sei es Alltag, sich bereits am Morgen zu berauschen.

Auch Circus Zambia selbst kämpft aufgrund der Pandemie ums Überleben. Die Organisation lebt von Zirkusworkshops und Zirkusshows, die Menschenmassen zusammenbringen. Mit den Einnahmen aus diesen Aktivitäten finanzieren wir normalerweise unsere Trainings und weitere soziale Programme für die Kinder und Jugendlichen. Abgesehen von Geldern für fremdfinanzierte Sensibilisierungsprojekte, die wir versuchten in coronataugliche Projekte umzuwandeln, bleiben die Einnahmen komplett aus.

Sensibilisierungsprojekte über Frauenrechte

Eines dieser Sensibilisierungsprojekte, «Pamodzi ya Bakazi» (zusammen für die Frau), das sich für Mädchen- und Frauenrechte einsetzt, haben wir in dieser Zeit als noch wichtiger erlebt. Statistiken zeigen, dass Jugendschwangerschaften, Misshandlungen und sexuelle Übergriffe an Mädchen und Frauen während der Pandemie stark zugenommen haben.

Mit Akrobatik, Tanz und Theater wird jungen Frauen und Männern vermittelt, dass beide Geschlechter die gleichen Rechte haben und Frauen für sich selbst entscheiden können. Das Ziel ist, auf unterhaltsame Weise über Geschlechtergerechtigkeit aufzuklären, die jungen Frauen zu stärken und einen Wandel in der Community zu bewirken. Belinda ist glücklich, dass sie Teil des «Pamodzi ya Bakazi»-Projekts sein durfte. Sie habe gelernt, dass sie als Frau

ganz viele Rechte besitzt, die ihr nicht bewusst waren, weil sie so in ihrem Umfeld noch nicht gelebt werden.

Aktivitätslose Zeit zur Optimierung genutzt

Wir nutzten die aktivitätslose Zeit, um unsere Programme besser zu strukturieren und die Einnahmequellen wie Zirkusworkshops und -shows zu professionalisieren und auszubauen. So hat sich meine Haupttätigkeit, die bisher in der Stärkung von Finanzsystemen lag, während der Pandemie auf die Stärkung der sozialen Programme und der Einnahmequellen verschoben. Sobald wir die sozialen Programme für benachteiligte Kinder und Jugendliche wieder voll aufnehmen können, sind wir auf deren Finanzierung durch Einkommen aus Workshops und Shows angewiesen.

Sambia wird zurzeit von der zweiten, stärkeren Welle heimgesucht, weshalb die Schulen vorerst wieder geschlossen bleiben. Ich hoffe, dass diese Situation nicht lange anhält und auch Belinda hofft, dass sie die Schule erfolgreich abschliessen und danach studieren kann. Sie möchte eine Changemakerin ihrer Community werden. Zum Schluss der schönste Satz, den ich von Belinda, die in sehr einfachen Verhältnissen in zwei Zimmern mit fünf Geschwistern, Mutter und Grossmutter lebt, gehört habe: «Unsere Lebenssituation ist perfekt, wir sind alle gesund und führen ein glückliches Leben.» ➔



INFO / VIDEO

www.comundo.org/kuettel

Manege frei: Schauen Sie hier in die Show rein!



Für einmal kein virtuelles Treffen: Florine Salzgeber mit Rosa Mariela Luizaga Gutiérrez, Jugendgruppenleiterin bei Wiñay Pacha

Daniel Américo

Gewaltberatung in der Krise

Häusliche Gewalt und sexueller Missbrauch sind in Bolivien weitverbreitet. Psychologin Florine Salzgeber berät gewaltbetroffene Frauen, Kinder und Jugendliche – unter erschwerten Bedingungen, denn kurz nach Beginn ihres Einsatzes im Februar 2020 legte das Coronavirus das Land still

Text: Lina Aerni

Juli 2020: In blauschwarze Ganzkörperanzüge eingehüllte Gestalten wandeln an Florines Fenster vorbei. Mit dem durchsichtigen Einwegplastik versuchen sich die Passanten aus der Mittel- und Oberschicht vor dem Coronavirus zu schützen. Eigentlich herrschen in Bolivien nach wie vor strikte Quarantäneregeln, doch die meisten Menschen können sich nicht einmal die obligatorischen Schutzmasken leisten. Sie leben von der Hand in den Mund und haben den Notrappen der Regierung längst aufgebraucht.

Der Klingelton ihres Handys holt Florine Salzgebers Gedanken zurück, zurück zu einer jungen Frau, die ihre volle Aufmerksamkeit braucht. Lisa (27, Name geändert) leidet unter Problemen in der Liebesbeziehung zu einem Mann, den sie nur online kennt. Erst mit der Zeit erzählt sie, dass sie Gewalt

von ihrem Bruder erlebte, der eine Schizophreniediagnose hat. Wie viele der Frauen, die bei der Comundo-Fachperson und zwei weiteren Psychologinnen Rat suchen, hat sie schon als Kind zuhause Gewalt und Vernachlässigung erlebt.

Ich bin froh, dass ich die Menschen im Globalen Süden in dieser Krisenzeit, welche sie am härtesten trifft, weiter unterstützen kann.

Te escucho – Ich höre dir zu
Kurz nach Florines Ankunft in Bolivien veränderte das Coronavirus auch in Bolivien den Alltag grundlegend. So musste sie im Einsatz Fuss fassen, als man die Füsse nicht vor die Tür setzen durfte. Keine leichte Aufgabe. «Es gab natürlich Momente des Zweifels, vor allem während der andauernden strikten Ausgangssperre Mitte des letzten Jahres, als auch die Arbeitsmöglichkeiten zeitweise sehr eingeschränkt waren,» erinnert sie sich. Doch gerade in dieser Ausnahmesituation war und ist die Beratungskompetenz der

Psychologin umso gefragter. «Psychische Probleme verstärkten sich, ausgelöst durch Ängste im Zusammenhang mit Covid-19 und dem Wissen um die schlechte medizinische Versorgung», sagt Florine.

Aufgrund der Schulschliessungen und Ausgehverbote musste davon ausgegangen werden, dass in Familien Konflikte und Gewaltsituationen eskalieren und Unterstützungsangebote schwieriger erreichbar sein würden. «Deshalb haben wir bei Wiñay Pacha im Juni letzten Jahres einen kostenlosen psychologischen Telefonberatungsdienst aufgebaut.» Florine hat täglich mehrere Stunden Dienst.

Als weitere Dienstleistung unterstützt sie ein nationales Beratungsangebot namens «Te escucho», das dank 90 freiwilligen Psychologinnen und Psychologen rund um die Uhr zur Verfügung steht und in den ersten Monaten bereits von über 300 Hilfesuchenden genutzt wurde. Ins Leben gerufen wurde diese Initiative von Infante, einer weiteren Comundo-Partnerorganisation, mit der Unterstützung durch die Einsatzleistenden Hannah Lina Schütz und Fanny Guzmán.

Im Einsatz trotz Corona

Manchmal fragt sich Florine, was sie eigentlich inmitten der Covid-19-Pandemie in Cochabamba, einer Stadt auf 2500 Meter über Meer, hält. Besonders schwierig sei es im Mai gewesen, als sie ihre Wohnung nur einmal in der Woche verlassen durfte, und wo mehrere Menschen mitten auf der Strasse gestorben seien, weil die Spitäler kollabierten, erinnert sie sich. Als Schweizerin ist sie es gewohnt, dass die medizinische Versorgung und die sozialen Auffangnetze des Staates funktionieren.

Zwar ist die Situation auch in der Schweiz besorgniserregend, nicht nur was die Corona-Toten betrifft, sondern auch, weil das unsichtbare Virus nicht zuletzt die Stimmung der Menschen zu befallen scheint. Wie stark sich das soziale und kulturelle Leben auch in der Schweiz verändert hat, bekam Florine während eines Heimat-Aufenthalts Ende letzten Jahres zu spüren. Ausser Frage stand aber ihre Rückkehr nach Bolivien.

März 2021: Der Kampf gegen Corona geht weiter, in Bolivien ist es auch ein Kampf gegen Hunger, Armut und soziale Ungerechtigkeit. Und gegen häusliche Gewalt. Florine ist froh darüber, «dass wieder mehr Projekte ins Rollen kommen und ich die Menschen im Globalen Süden welche von der Krise am härtesten betroffen sind, weiter unterstützen kann.» ➔



INFO / VIDEO

www.comundo.org/salzgeber

Mariela im O-Ton: Video schauen!

Mariela und die Kinder aus Sacaba

Wiñay Pacha organisiert und begleitet Kinder- und Jugendkomitees, die sich für verschiedene Themen des «Buen Vivir» (gutes Leben) engagieren. Mariela (22) ist Leiterin eines solchen Komitees in Sacaba, einem Vorort von Cochabamba. 15 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 25 Jahren tauschen sich hier regelmässig aus. Florine Salzgeber befragte Mariela zu ihrer Motivation, sich in der Jugendarbeit zu engagieren.

«Wie viele Kinder in Bolivien hatte auch ich einen gewalttätigen Vater – kein Kind sollte so aufwachsen müssen. Auch der zerstörerische Umgang mit der Natur gibt mir zu denken. Im Komitee kann ich etwas dagegen tun und aktiv werden. Wir bilden uns weiter in Themen wie Gewalt in Familien und in Paarbeziehungen, Teenagerschwangerschaften, Mobbing, etc. Dazu führen wir Präventionsaktionen durch und sprechen mit anderen Kindern und Jugendlichen darüber. Zum Thema Naturschutz haben wir Bäume gepflanzt und den Fluss in Sacaba vom Abfall gesäubert. Während der Covid-Krise haben wir Videos gemacht über die Probleme in unseren Wohngebieten und diese über die sozialen Medien verbreitet.

Für Veränderungen eintreten

Ich war früher sehr schüchtern. Meine Familie zog aus dem Tiefland in ein ländliches Dorf in der Nähe von Cochabamba, und ich wurde wegen meines Akzents von den anderen Kindern gehänselt. Seit bald zehn Jahren bin ich in verschiedenen Komitees aktiv. Dort habe ich gelernt, Probleme anzusprechen. Ich kann jetzt für andere eintreten, die es selbst nicht können. In den Komitees habe ich eine Kultur des Miteinanders und des gegenseitigen Respekts kennengelernt. Und ich habe viel Wissen über lebenspraktische Themen erworben – sonst wäre vielleicht auch ich früh Mutter geworden und hätte nicht studieren können. So kann ich nun aber nach vorne schauen und mein Leben bewusst planen. Dies möchte ich auch an meine vier jüngeren Geschwister weitergeben – ich ermutige sie, sich auch in Komitees zu engagieren. Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Stimmen, die für Veränderungen eintreten, – und dass diese sich vereinigen und politisches Gewicht gewinnen.»

«Wir reden von einem verlorenen Jahrzehnt!»

In einer Krise dreht sich die Welt langsamer, in Lateinamerika dreht sie sich sogar zurück. Im Gespräch erläutert der Lateinamerikaexperte und ehemalige SRF-Korrespondent Ulrich Achermann, was die Pandemie für die Region bedeutet, und weshalb für ihn der Entscheid des Bundes, die Unterstützung für Lateinamerika einzustellen, unverständlich ist.

Interview: Röbi Koller, Comundo-Botschafter und TV-Moderator

Röbi Koller: Ulrich, du lebst unterdessen seit knapp 40 Jahren in Lateinamerika. Wie beurteilst du als langjähriger Radio- und Fernseh-Korrespondent und Experte die Corona-Situation vor Ort?

Ulrich Achermann: Egal, welches Land man in Lateinamerika betrachtet, es zeigt sich überall ein schlimmes Bild. In Bezug auf die Dimension sind die Auswirkungen in sehr bevölkerungsreichen Staaten wie Brasilien oder Mexiko besonders bedenklich; dies nicht zuletzt wegen des anfänglich ignoranten Verhaltens der Regierungen, welche nichts von einer Krise wissen wollten und somit auch kaum Massnahmen zum Schutz der eigenen Bevölkerung ergriffen.

Was heisst dies nun konkret?

Laut der Wirtschaftskommission der UNO für Lateinamerika werden bis zu 40 Millionen Menschen zurück in die Armut geworfen; Menschen, die in den letzten Jahrzehnten der Armut entfliehen konnten. Hunderttausende, die Beschäftigungen in der Schattenwirtschaft fanden, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten – häufig ohne Verträge oder soziale Absicherung –, landen nun auf der Strasse, da ihre Arbeitgeber schlichtweg nicht mehr existieren.

Laut der Wirtschaftskommission der UNO für Lateinamerika werden bis zu 40 Millionen Menschen zurück in die Armut geworfen.

Worin siehst du weitere Hauptgründe für diese dramatischen Auswirkungen in Lateinamerika aufgrund der Pandemie?

Einerseits ist es kein Geheimnis, dass die Gesundheitsbereiche in Lateinamerika strukturschwach sind. Das heisst, das Angebot kann die Nachfrage nach Gesund-

heitsdienstleistungen kaum decken, besonders nicht in Ausnahmesituationen wie in einer Krise. Was die massiven wirtschaftlichen Folgen betrifft, so bestehen in Ländern Mittel- und Südamerikas keine vielfältigen Abfederungsmöglichkeiten wie sie die Schweiz besitzt.

In der Schweiz geht man davon aus, dass die Krise in zwei bis drei Jahren wohl kaum mehr spürbar sein wird. Wie steht es um die Region deiner Wahlheimat Lateinamerika?

Treffen die erwähnten Prognosen der UNO zu, müssten wir von einer neuen «década perdida» sprechen, einem verlorenen Jahrzehnt; dies erlebte Lateinamerika das letzte Mal Anfang der 1980er-Jahre wegen der massiven Schuldenkrise. Wie die Pandemie die Menschen hier langfristig belasten wird, zeigt ein schönes Beispiel aus Chile: Hier hatten Menschen die Möglichkeit, wegen der Krise Teile ihres angesparten Alterskapitals vorzubeziehen. Dies ermöglichte ihnen zwar eine kurzfristige Hilfe, längerfristig gesehen fehlen nun aber vier Millionen Menschen im Alter ihre Vorsorgen, was verheerend ist.

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Bundes möchte bis in einigen Jahren ihre Unterstützung für Lateinamerika einstellen; in deren Augen scheint die Region unterdessen zu wenig von Armut betroffen zu sein. Wie denkst du über diesen Entscheid?

Für mich ist dieser Entscheid des Bundes absolut egoistisch und nicht nachvollziehbar. Wenn es um den Handel geht, wie beispielsweise mit Maschinen oder Pharmazeutika in Südamerika, so spielt die Schweiz gerne mit. Doch ansonsten stellt man sich lieber auf den Standpunkt, die Armut sei nicht mehr so gross in dieser Region, wenn für die Schweiz nichts dabei rauspringt. Dafür wäre gerade bei der Bekämpfung globaler Probleme wie den Folgen des Klimawandels eine Zusammenarbeit dringend notwendig. Denn die Schweiz hat in den Alpen gleiche Herausforderungen wie Lateinamerika in den Anden, das Know-how der Schweiz wäre hier für die Andenländer längerfristig dringend notwendig.



Virtuelles Interview über die Kontinente hinweg: Von der Schweiz aus interviewt Röbi Koller den Journalisten Ulrich Achermann, der mit seiner Familie in Santiago de Chile lebt.

Comundo

Bei der Bekämpfung globaler Probleme wie den Folgen des Klimawandels wäre eine Zusammenarbeit dringend notwendig.

Mir scheint, als wäre Lateinamerika einfach zu weit weg für die Schweiz. Auch gibt es kaum Flüchtlinge, die uns aus dieser Region aufsuchen und es auf die politische Agenda schaffen. Braucht es noch mehr Aufklärungsarbeit in der Schweiz?

Lateinamerika hat in der Schweiz eine schlechte Lobby, hier müsste man sicher ansetzen. So wissen viele nicht, dass wir nach Syrien die aktuell zweitgrösste Flüchtlingskrise der Welt haben; rund fünf Millionen Menschen sind bereits aus Venezuela in umliegende Länder geflüchtet, um den anhaltenden Problemen zu entkommen. In der Schweiz wird dies aber kaum zur Kenntnis genommen. In meinen Augen hat die reiche Schweiz aber eine moralische Verantwortung zur Hilfestellung, um die vielfältigen Probleme Lateinamerikas langfristig bekämpfen zu können. Doch leider wirkt die bürgerliche Aussenpolitik in diesem Zusammenhang nicht sehr konstruktiv. ➔

Ulrich Achermann

Ulrich Achermann lebt seit 40 Jahren in Südamerika und gehört zu den renommiertesten Schweizer Auslandskorrespondenten unserer Zeit. Regelmässig berichtete Achermann für das Schweizer Radio SRF. Der Journalist hielt sich mehrere Jahre in Argentinien und Brasilien auf und ist seit diesem Jahr pensioniert; er lebt mit seiner Familie in Chile. Achermann ist ein ausgewiesener Kenner Südamerikas und befasst sich seit Jahrzehnten mit wirtschaftlichen, politischen und sozialen Themen in der Region.

 **INFO / VIDEO**

www.comundo.org/interview

Video-Talk mit Ulrich Achermann: Im persönlichen Gespräch verrät uns Ulrich Achermann, wie seine Familie von Corona betroffen war und wie sich seine Arbeit als Korrespondent in der Krise verändert hat.

Die Angst gemeinsam überwinden

Die Dramatherapeutin Alicia Tellez will in ihrem Einsatz in Kolumbien der alltäglichen Gewalt mit künstlerischer Arbeit und Bewegungskursen begegnen. Die 51-jährige Doña Ligia erzählt, warum das gerade während der Coronakrise so wichtig ist.

Text: Alicia Tellez, Fotos: Adriana Roca

María Ligia Castillo (51) wuchs in Barbaçoas, Nariño, einer ländlichen Region im Südwesten Kolumbiens, bei ihren Grosseltern auf. Schon als Fünfjährige musste sie zuhause anpacken und auf dem Bauernhof mithelfen. Im Alter von elf Jahren kam Doña Ligia zu ihrer Mutter nach Aguablanca, einem Stadtteil im Osten von Santiago de Cali, wo sie sich um ihre jüngeren Schwestern kümmern musste.

Eine Schulbildung war für sie nicht vorgesehen, sie sollte nur arbeiten. Aber sie konnte das Kultur- und Begegnungszentrum El Chontaduro besuchen, das vom Missionar Amadeo Eberle gegründet worden war. Der Pater war auch der Gründer der Kirche von San Luis Beltrán, aus deren Jugendarbeit das Zirkustheater Capuchini hervorging. Unsere Partnerorganisation hier in Aguablanca, FORCULVIDA (Forjadores de la Cultura de la Vida), ist 1996 aus dieser gemeinschaftlichen künstlerischen Erfahrung des Zirkus heraus entstanden und wurde von Anfang an von Comundo (damals Bethlehem Mission Immensee) unterstützt. Und dieser gemeinschaftlichen künstlerischen und kulturellen Arbeit ist es zu verdanken, dass Doña Ligia damals

begann, eine andere Vorstellung von ihrer Zukunft zu entwickeln.

Sie machte sich Sorgen, weil sie weder lesen noch schreiben konnte, und sie schämte sich dafür. So begann sie, Abendkurse zu besuchen, als sie mit ihrer ersten Tochter schwanger war. Das Familienleben von Doña Ligia war alles andere als einfach – ihr Ehemann hatte sehr patriarchale Vorstellungen. Trotzdem schaffte sie es, für die Schule zu lernen: Mit 30 schloss sie das Gymnasium ab. Damals war sie mit ihrem dritten Sohn schwanger. Sie hat immer für ihre Rechte gekämpft.

Bewegungskurse gegen die Angst und die Isolation

Ein weiteres strukturelles Problem von Aguablanca hat Doña Ligias Werdegang stark beeinflusst: die Gewalt. 2013 verlor sie einen Sohn – erschossen von der Polizei, die ihn mit einem Kriminellen verwechselt hatte. Er war erst 21. Um diesen riesigen Verlust zu verarbeiten, tat sie sich mit anderen Müttern und Grossmüttern zusammen, die ebenfalls Kinder oder Enkel an Gewaltverbrechen verloren hatten. Die Grosseltern sind eine grosse Unterstützung für die Familien in Aguablanca, und wir bieten ihnen einen Ort, an dem sie sich aufge-



Bewegungskurs von Alicia Tellez im Pizamos Park in Cali: Um sich in einer Umgebung, in der Gewalt an der Tagesordnung ist, sicher zu fühlen, ist es wichtig, sich gemeinsam zu organisieren.

hoben fühlen und sich erholen können. Vor der Pandemie hatten wir geplant, neu auch Theaterkurse für die über 50-Jährigen anzubieten, aber dann stand alles still. Es war eine sehr schwierige Zeit.

Doña Ligia erzählt: «Als der Lockdown kam, war das zunächst einmal ein Riesenschreck. Meine Mutter ist unerwartet gestorben, und in der Isolation war ich mit meiner Trauer allein. Das ist in unserer Kultur eigentlich undenkbar. Aber durch die Anwendung von Schutzmassnahmen normalisierte sich das Leben wieder ein wenig. Wir konnten die Bewegungskurse mit Alicia wieder aufnehmen, wenn auch nur in Kleingruppen. Das war für unser körperliches und seelisches Wohlbefin-

Unser Ziel ist es, in diesem von Gewalt geprägten Umfeld durch künstlerische Betätigung eine Kultur des Friedens zu fördern.

den sehr wichtig: Zusammenzukommen, hat uns geholfen, die Angst zu überwinden. In Aguablanca ist Angst allgegenwärtig. Vor vierzig Jahren war das Stadtviertel zwar ein armer Ort, aber es war friedlich. Dann wanderten immer mehr Leute zu, und mit ihnen kamen auch die bewaffneten Gruppen: die Guerilla, Paramilitärs, Drogenhändler. Heute ist Aguablanca eine der gefährlichsten Gegenden der Welt.»

Kultur des Friedens fördern

Hier kommt meine Unterstützungsarbeit bei FORCULVIDA ins Spiel: Unser Ziel ist es, in diesem von Gewalt geprägten Umfeld durch künstlerische Betätigung eine Kultur des Friedens zu fördern. Wir arbeiten mit den Jugendlichen und den über 50-Jährigen an ihrem Körperbewusstsein und an der für die Erarbeitung einer Zirkusvorstellung nötigen Disziplin sowie an der Fähigkeit zur Selbsthilfe. Damit wollen wir bei den Teilnehmenden auch ein Bewusstsein für Menschenrechte schaffen und das Gemeinschaftsgefühl stärken. Sie sollen selbst Akteure ihres Schicksals werden. Bei uns finden sie einen geschützten Raum, eine Gemeinschaft, in der sie gefördert werden und Kraft tanken können, und vieles mehr.

Aber die Realität ist sehr hart, und durch die Coronakrise ist sie noch härter geworden. Umso wichtiger sind unterstützende Fachleute wie ich, die daran arbeiten, das Projekt auf solide Grundlagen zu stellen, damit es langfristig überlebensfähig ist. So kann es auch in Zukunft Menschen in schwierigen Verhältnissen oder prekären Situationen Werkzeuge in die Hand geben, um den Herausforderungen des Lebens selbstbestimmt zu begegnen – Menschen wie Doña Ligia, deren Leben sich dadurch fundamental verändert hat. Sie erzählt: «Meine Enkelkinder haben gegenseitigen



Alicia Tellez (re.) und FORCULVIDA unterstützen Doña Ligia, ihre Enkel und die Menschen in Aguablanca mit Aktivitäten, die sie zu Akteuren ihres Schicksals werden lassen.

Respekt und Wertschätzung gelernt, und einen sozialen Umgang miteinander. Ich selbst bin mir durch die Mitarbeit an Bewegungskursen meines Potenzials bewusst geworden. Ich habe gelernt, mein Wissen zu systematisieren. Ich kann heute eigene Entscheidungen treffen und bin selbstbewusster geworden. Und schliesslich konnte ich auch meine Schüchternheit ablegen. Jetzt werde ich von der Gemeinschaft respektiert, und es kommen heute mehr Leute zu mir in die Therapie.»

Dank ihrer Eigeninitiative leitet Doña Ligia seit einigen Monaten eine Gruppe von Frauen, die sich jeden Morgen früh zum Sport im Freien trifft. Wegen der Unsicherheit auf den Strassen ist dies sehr wichtig: Alleine Sport zu treiben, wäre in dieser Gegend undenkbar. Sie umschreibt es so: «Wir haben uns also organisiert und gehen gemeinsam in den Park, wo wir unseren Bewegungskurs abhalten – umgeben von Bäumen und tropischen Vögeln, ein Paradies inmitten einer Gegend, in der die Angst die Bewegungsfreiheit einschränkt.»

 **INFO / VIDEO**
www.comundo.org/tellez

Alicia Tellez im O-Ton: Video schauen!

Vielen Dank für Ihre Spende!

Unsere Fachpersonen-Einsätze sind spendenfinanziert:
Postkonto 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4
Sie können auch schnell und einfach online spenden:
→ www.comundo.org/spenden



Florence Frossard in ihrem Büro in Cosedec: Von Peru in die Schweiz – ein neues Arbeitsumfeld, aber mit dem gleichen Ziel: Veränderungen hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft zu fördern.

Roxane Magistral

«Nach Peru wollte ich weiterhin etwas bewegen»

Seit einem Jahr ist Florence Frossard aus Peru zurück. Den Kontakt mit der Partnerorganisation MOCICC, wo sie drei Jahre im Entwicklungseinsatz war, hat sie aufrechterhalten. Einblick in ein Engagement, das ein Bewusstsein für die Dringlichkeit des Klimaschutzes schaffen will.

Interview: Nicolas Bugnon

Florence Frossard (32), Kommunikationsfachfrau aus Liddes (VS), hat von Januar 2017 bis Dezember 2019 mit dem Klimanetzwerk MOCICC (Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climático) in Lima, Peru, zusammengearbeitet, das zum Ziel hat, Bevölkerung und Behörden für die Dringlichkeit des Klimaschutzes zu sensibilisieren.

HORIZONTE: *Florence, du bist im Januar 2020 aus Peru zurückgekehrt. Welche drei Worte fallen dir ein, wenn du an deine Erfahrungen zurückdenkst?*
 Florence Frossard: Wandel, Austausch, Öffnung.

Du warst von 2017 bis 2019 im Einsatz. Welche Organisation hast du unterstützt und was sind deren Ziele?

Das MOCICC ist ein nationales Netzwerk von 35 Organisationen, das von einem jungen, dynamischen Team mit Sitz in Lima koordiniert wird. Es will die Bevölkerung dazu bewegen, sich aktiv gegen den Klimawandel zu engagieren.

Die Aktivitäten des MOCICC umfassen Schulungen, politische Lobbyarbeit und Kommunikationskampagnen zu Themen wie Energiewende, Agrarökologie oder die Zerstörung des Amazonasgebiets.

Welche Rolle hast du in dieser Organisation übernommen? Was konntest du bewirken?

Ich habe das Team in der Kommunikation und im Projektmanagement unterstützt. Ein wichtiger Beitrag war sicher der Gedankenaustausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen, der zu innovativen Vorschlägen für die Stärkung der Organisation führte. Einer der Vorschläge war der Aufbau eines Netzwerks junger Aktivistinnen und Aktivisten, die sich für das Klima engagieren.

Bei Comundo achten wir darauf, dass die Einsätze unserer Fachleute nachhaltig sind. Du bist nun seit mehr als einem Jahr zurück. Kannst du uns sagen, wie sich das MOCICC seither entwickelt hat und inwiefern dein Beitrag seine Praxis verändert hat?

Ich habe immer noch engen Kontakt zu meinem ehemaligen Team. Während der Coronakrise bewiesen die Mitarbeitenden vorbildliche Anpassungsfähigkeit, indem sie eine Reihe von Online-Aktivitäten durchführten. Sie haben wirklich alles dafür getan, damit die Klimaschutzaktivitäten weitergehen. Ich sehe auch, dass die Samen, die wir gesät haben, aufgehen. Die Ausbildung von neuen Aktivistinnen geht weiter. Die urbanen Landwirte, die mit der Krise zu kämpfen haben, konnten dank des von uns geschaffenen Netzwerks Solidarität aufbauen.



Ein von MOCICC unterstütztes gemeinschaftliches Gemüsegartenprojekt blüht in einem Stadtviertel in Lima.

Florence Frossard

Zurück in der Schweiz: Wie ging es bei dir weiter? Bist du immer noch engagiert?

Nach Peru war es für mich wichtig, weiterhin etwas zu bewegen. Ich arbeite heute bei Cosedec, einer Westschweizer Organisation, die Projekte durchführt, um das Bewusstsein für Abfallmanagement und verantwortungsvollen Konsum zu schärfen. Ausserdem engagiere ich mich auf lokaler Ebene in einer Initiative für ökologischen Wandel.

Was hast du auf persönlicher Ebene aus dieser Erfahrung gewonnen?

Diese drei Jahre waren für mich sehr prägend. Sie haben es mir ermöglicht, meinen Blick auf die Welt zu schärfen und mein Verständnis für andere Denk- und Handlungsweisen zu vertiefen. Ich habe auch gute Freundschaften aufgebaut.

Was hältst du heute, nach deinem Einsatz, von der Personellen Entwicklungszusammenarbeit?

Ich finde diese Art von Engagement fundamental wichtig für die Gesellschaft. Nicht nur wegen des bereichernden Austausches im Einsatzgebiet, sondern auch, um uns die Augen für unsere Verantwortung hier in der Schweiz zu öffnen. ➔

 **INFO / VIDEO**
www.comundo.org/interview-frossard

Video-Botschaft von Florence Frossard.

IMPRESSUM: HORIZONTE / HORIZONS / CARTABIANCA, 4 Ausgaben 2021, Abo-Preis CHF 20.–, ist in Ihrer Spende inbegriffen; Druckauflage: 33'600 Exemplare; ISSN 2673-6535; **Herausgeber:** Comundo, Kreuzbuchstr. 44, CH-6006 Luzern, www.comundo.org, Tel. 058 854 11 44, kommunikation@comundo.org; Postkonto Comundo: 60-394-4, IBAN: CH53 0900 0000 6000 0394 4 **Redaktion:** Christa Arnet-Engenschwiler, Leitung; Simone Bischof Lusti, Dani Scherrer, Lina Aerni, Nicolas Bugnon, Priscilla De Lima; **Bild und Bildkomposition:** Marcel Kaufmann; **Gestaltung/Produktion:** Medianovis AG, Zürich; **Druck:** Engelberger Druck AG, Stans



FACHTAGUNG DIGITALISIERUNG

Welche Möglichkeiten neue virtuelle Formen in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA) eröffnen, war Thema der internationalen Fachtagung vom **25./26. Januar** mit rund 120 Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern. Veranstalter waren die PEZA-Organisationen Comundo (Schweiz), Agiamondo (Deutschland) und HORIZONT3000 (Österreich). Mehr unter www.comundo.org/news. Ein Tagungsbericht erscheint im Juni-Magazin.

INFO ENTWICKLUNGSEINSÄTZE

Sind Sie bereit für eine neue Herausforderung? Wir suchen laufend erfahrene Berufsleute aus verschiedenen Berufsfeldern, die mit Comundo einen ein- bis dreijährigen Entwicklungseinsatz in Lateinamerika oder Afrika leisten möchten. Mit dem Besuch unserer Info-Veranstaltung machen Sie den ersten Schritt in einen Einsatz: **Do, 20. Mai, 18.30 Uhr**, RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44, Luzern. Teilnahme auch per Livestream möglich. Weitere Infos und Anmeldung: ➔ www.comundo.org/info-veranstaltung

JUBILÄUMS-BENEFIZKONZERTE

Zum 20-jährigen Bestehen veranstaltet die Musikschule Martina Wittwer Bern unter dem Motto «Menschen helfen Menschen» Benefizkonzerte mit Puppentheater zugunsten von Comundo und sammelt Spenden für das Jugendprojekt Zirkus Capuchini der Fachperson Alicia Tellez in Aguablanca/Cali, Kolumbien (www.comundo.org/tellez). Sofern es die Bestimmungen zu Corona erlauben, finden die Konzerte am **Sa/So, 1./2. Mai 2021**, im Oberstufenzentrum Köniz statt. Mehr Infos und Anmeldung unter: ➔ www.mwmusik.ch

11. MENSCHENRECHTS-FILMTAGE

Das Städtchen Zug steigt zu einer der weltweit bedeutendsten Steueroasen auf, in einer TV-Show bittet eine zum Tode verurteilte Mörderin um Gnade und zwei Jungs aus Mexiko müssen in ihrer neuen Heimat in den USA ankommen – davon handeln die 11. Comundo Filmtage Menschenrechte vom **22.-24. April 2021** im Luzerner stattkino. ➔ www.comundo.org/filmtage

Abonnieren Sie unseren Newsletter!

Aktuell informiert sein über unsere Aktivitäten und Projekte

➔ www.comundo.org/newsletter

 facebook.com/COMUNDOluzern

 twitter.com/COMUNDOorg



« Menschen helfen Menschen und auch wir sind mit dabei, denn jeder Mensch braucht eine Zukunft, die ihm Zuversicht verleiht. »

Unter diesem Motto feiert die Musikschule Martina Wittwer, Bern, ihr 20-jähriges Bestehen mit Jubiläums-Benefizkonzerten samt Puppentheater zugunsten des Comundo-Projekts von Alicia Tellez in Kolumbien.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Spenden aus der Schweiz
PostFinance, PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Comundo
im RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern | Tel. +41 58 854 12 13
spenden@comundo.org



www.comundo.org

Fachleute im Entwicklungseinsatz